

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 2,00 Mark, bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Druckpreis Nr. 3.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Restamtteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Salsendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Gäregrund, Neu- und Altbein und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Von den Fronten.

Der gestrige Abendbericht.

W.B. Berlin, 28. November, abends.
Von keiner Front sind bisher besondere Ereignisse gemeldet worden.

Zur Kriegslage.

Die Kämpfe im Westen.

W.B. Berlin, 28. November. In Flandern setzte am 27. November, gegen 4 Uhr morgens, starke feindliche Artillerietätigkeit gegen unsere Küstenstellungen ein, die bis 8 Uhr vormittags anhielt. Sie erreichte um 8 Uhr 30 Min. vormittags größte Stärke, ohne daß Angriffe erfolgten. Nachmittags steigerte sich der feindliche Feuerangriff vom Douthoulster Walde bis Sandvoorde und schwoh besonders auf unserem Stellungsbogen um Ypern erheblich an. Um 5 Uhr setzte auf die Stellungen bei Passchendaele ein halbständiges hartes Feuer ein. Zu gleicher Zeit erhielt auch die Gegend von Bevelaere bis Gheluvelt stärksten Beschuß. Nachts lagen unsere Stellungen in der Gegend von Dixmuiden bis zum Douthoulster Walde unter starkem Störungsfeuer. Auch nach Süden bis Sandvoorde währte die gesteigerte Artillerietätigkeit bis in die Dunkelheit und schwoh mehrfach zum Trommelfeuer an. Feindliche starke Patrouillen südlich der Bahn Boefinghe-Straben und nordwestlich von Passchendaele wurden restlos abgewiesen.

Bei erhöhter Feuerstätigkeit im Artois wurden starke feindliche Patrouillen an der Bahn Arras—Douai zurückgeschlagen, während eigene Stoßtrupps westlich von Doulemont Gefangene einbrachten. Auf der Kampf-front südwestlich von Cambrai lag in den frühesten Morgenstunden des 27. November starkes Feuer, das sich von 7 Uhr vormittags ab vor Bullecourt bis Fontaine zu stärkster Heftigkeit erhob. Kurz darauf entbrannten auf der Front von Bourlon bis Fontaine außerordentlich erbitterte Kämpfe. Der Gegner führte starke, tiefegliederte Infanteriemassen mit zahlreichen Panzerkraftwagen in den Kampf. In immer wiederholten Angriffen stürmte er ohne jede Rücksicht auf die Verluste gegen unsere Stellungen an. Es gelang ihm schließlich, sich in den Besitz von Bourlon Wald und Dorf zu setzen und auch in Fontaine einzubringen. Unsere rechtzeitig angelegten und traistoll durchgeschlehten Seaanorisse warfen ihn in heißem Kampfe aus dem Dorfe Bourlon in den Wald zurück. Zahlreiche zerstörte Panzerkraftwagen liegen hier in und vor unserer Stellung. Auch aus Fontaine wurde der Feind in erbitterten Ringen wieder hinausgeworfen. Hier brach erneut eine Anzahl feindlicher Tanks vor unseren Gräben zusammen, andere wurden zur schleunigen Rückkehr gezwungen. Neben 200 Gefangene, von denen ein Teil der englischen Garde angehört, sowie zahlreiche Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Die erbitterten Kämpfe, zu denen immer wieder frische eingeworfene Reservisten einsetzten wurden, dauerten bis zum Einbruch der Dunkelheit. Bis auf den Südtail des Bourlon-Waldes wurden sämtliche Stellungen der Engländer wieder entziffen, die bei ihrem Angriff und bei unserem Gegenstoß außerordentlich hohe blutige Verluste erlitten.

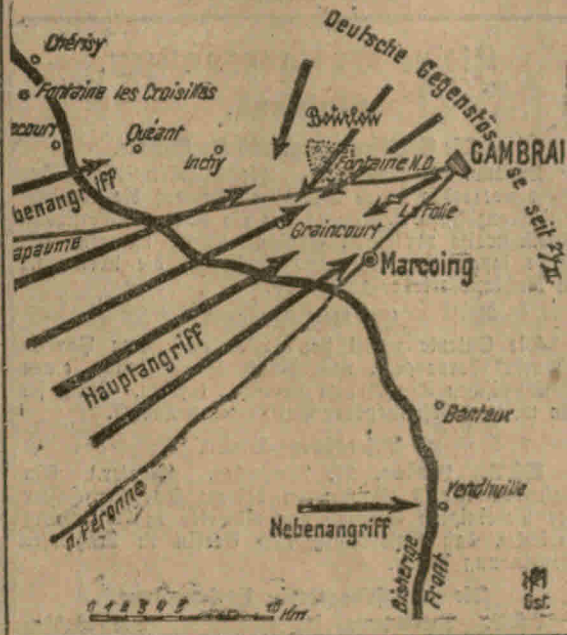
Auch auf dem Abschnitt Moeres bis Bullecourt und im Süden von Numilly über Crevecoeur bis Dantoux lag starkes feindliches Feuer, das erst am Spätmittag nachließ. Ein zwischen Moeres und Bourlon unternommener schwächerer feindlicher Angriff brach in unserem Abwehrfeuer völlig zusammen. Die Stadt Cambrai wurde vom Gegner beschossen und mit Bomben belegt; drei französische Einwohner wurden hierbei getötet.

Auf der übrigen Westfront an vielen Stellen lebhaftere Feuerstätigkeit.

In der Champagne erfolgten am Morgen des 27. November nach kurzer heftiger Feuerbereitung Vorstöße zweier starker französischer Erkundungsabteilungen gegen unsere Stellungen nordwestlich von Tahure. Unser Gegenstoß warf den eingebrungenen Feind unter Zurückhaltung von Gefangenen sofort wieder hinaus. Die Behauptung des gestrigen Giftgaskriegs-Verichts, westlich von Tahure einen erfolgreichen Handstreich durchgeführt zu haben, ist unwahr.

An mehreren anderen Stellen der Westfront wurden gleichfalls französische Patrouillenvorstöße blutig abgewiesen.

Zum englischen Durchbruchversuch am 20. November 1917.



Der Krieg zur See.

Drei Dampfer und ein Segler verient.

W.B. Berlin, 28. November. (Amlich.) Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden auf dem nördlichen Kriegsschauplatz neuerdings drei Dampfer und ein Segler vernichtet, darunter ein englischer Frachtdampfer von mindestens 5000 Tonnen, sowie der englische Motorschoner „Morning Star“ mit 180 Tonnen Laderde von Portsmouth nach Rouen. Einer der Dampfer wurde aus Geleitzug herausgeschossen.

Der Uel des Admiralschabes der Marine.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. November.

— Reichstanzler und Reichstag. Der Reichstanzler hat im Laufe des Mittwoch mit den Führern der Parteien des Reichstages einzeln gesprochen. Eine gemeinsame Besprechung war für den Abend noch in Aussicht genommen.

— Die Wiederwahl des Staatssekretärs v. Krause zum Landtagsabgeordneten von Königsberg ist, wie die „Germania“ meldet, gesichert, da sich einerseits Staatssekretär v. Krause bereit erklärt hat, eine auf ihn fallende Wiederwahl anzunehmen und andererseits die Parteien einen anderen Kandidaten nicht aufzustellen beabsichtigen. Daß Staatssekretär v. Krause sein Landtagsmandat ausüben kann, beruht darin, daß die preussische Verfassung keine Bestimmung enthält, die eine gleichzeitige Zugehörigkeit zum Bundesrat und zum Abgeordnetenhaus verbietet.

— Erzberger. Die „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“ schreibt: Mehrere Blätter drücken die Ausführungen der „Deutschen Tageszeitung“ nach, in denen behauptet wird, der Abgeordnete Erzberger habe „ohne Zweifel mit Wissen des Auswärtigen Amtes und auf Geheiß der sogenannten politischen Leitung“ auf der Basis der päpstlichen Note mit den Franzosen wegen der Abtretung von Elsass und Lothringen verhandelt. Wir wollen deshalb folgendes feststellen: Die politische Leitung hat zu den behaupteten Verhandlungen keinen Auftrag gegeben und das Auswärtige Amt hat nichts um sie gewußt; sie haben überhaupt niemals stattgefunden. Die Behauptungen der „Deutschen Tageszeitung“ sind frei erfunden.

— Zum Rücktritt des Oberpräsidenten Frhen. von Rheinbaben meldet der „S.-A.“, einem eigenen Drahtbericht zufolge: Wie verlautet, sind für das Rücktrittsgesuch des Oberpräsidenten nicht allein Gesundheitsgründe maßgebend gewesen. Es hat auf seinen Entschluß in der inneren Politik die Einbringung der Wahlrechtsvorlage einen Einfluß gehabt.

— Der neue Unterstaatssekretär im Reichspostamt. Der Unterstaatssekretär im Reichspostamt Wirklicher Geheimer Rat Granzow scheidet aus Gesundheitsrücksichten am 1. Januar 1918 aus dem Dienste der Reichspost- und Telegraphen-Verwaltung aus. Zum Unterstaatssekretär im Reichspostamt ist an seiner Stelle der Direktor im Reichspostamt Kobelt ernannt worden. Kobelt trat 1874 als Posteleve ein, wurde 1901 zum Geheimen Postrat und Vortragenden Rat und 1908 zum Direktor im Reichspostamt ernannt.



Rudolf Kobelt.

— Der Diebstahl in Schloß Wilhelmshöhe. Die Kriminalpolizei machte einen 17jährigen Obertertiarier dingfest, der in einer der letzten Nächte den gemeldeten großen Diebstahl wertvoller Kunstgegenstände in Schloß Wilhelmshöhe verübt hat. Der größere Teil der gestohlenen Gegenstände wurde wieder herbeigeschafft.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom Mittwoch den 28. November 1917.

Das preussische Abgeordnetenhaus nahm am Mittwoch nach zehntägiger Unterbrechung seine Sitzungen wieder auf und verabschiedete zunächst die Vorlage über Erhöhung des Grundkapitals der Seehandlung, die fortan Preussische Staatsbank firmiert. Es folgte die Beratung der Ernährungsfragen. In seinem Bericht über die Sicherstellung der Volksernährung legte der Ausschuss 22 Anträge vor. Danach soll die technische Förderung der Landwirtschaft gewährleistet werden. Bei den Preisfestsetzungen der landwirtschaftlichen Erzeugnisse sollen sachverständige praktische Betriebsleiter zugezogen werden. Die Gemeindeverwaltungen sollen angehalten werden, die Zuführung der Lebensmittel rechtzeitig zu bewirken und ihre Verordnungen rechtzeitig bekanntzugeben. Ein Institut zur exakten experimentellen Erforschung der Nutzbarkeit der Hauptnahrungsmittel soll ins Leben gerufen werden. Nach weiteren Anträgen bedarf der Verkauf landwirtschaftlicher Grundstücke an nicht landwirtschaftlich ausgebildete Bewerber der Zustimmung der Verwaltungsbehörden.

Für die Schaffung der erforderlichen menschlichen Arbeitskräfte soll Sorge getragen werden. Das Land soll besser mit Beleuchtungsstoff, mit Leder und die landwirtschaftlichen Arbeiter mit geeigneter Kleidung und Schuhwerk versehen werden. Weiter wird für die Landwirtschaft Stickstoff- und Kalidünger und zur Herstellung von Fleischaugerzeugnissen und von Sauerkraut Salz in reichlicher Menge gefordert. Die Vergrößerung der Anbaufläche soll zur Erzielung einer ausreichenden Kartoffelernte in die Wege geleitet werden.

Waldenburg, den 29. November.

Ueber „Deutschtum und Ausländerel“ sprach am Mittwoch in Besinnale der evangelischen Volkshule Professor Dr. Eduard Engel vor einer recht ansehnlichen Zuhörerschaft, die sich zumeist aus Mitgliedern des Lehrers, des Gewerbe- und Volksbildungs- und des Beamtenvereins zusammensetzte. Der Redner pries zunächst die von vielen Dichtern besungene Schönheit der deutschen Sprache, des köstlichen Kleinods des deutschen Volkes, das sich in Heimat und Fremde leider nicht der ihm gebührenden Achtung und Pflege erfreut. Trotz aller Siege des deutschen Geistes und des deutschen Schwertes wurzelt in unserem Volke noch tief und unausrottbar das alte Erbklaster der Ausländerel. Die Auswüchse desselben zeigte der Redner an der Hand recht drastischer Beispiele. Diese würdlose Behandlung der Sprache findet sich nicht etwa in den Niederungen des Lebens, sondern hinauf bis zu den Höhen deutscher Kunst und Wissenschaft. Überall, in Büchern und Zeitungen, in der Amtssprache wie im Geschäftsverkehr begegnen uns die ärgsten Verflüchtigungen wider Geist und Wesen der deutschen Sprache. Wenn sich nun auch im Laufe der Zeit viele Fremdwörter angepaßt und eindeutsch gemacht haben und Mitbürger geworden sind, so sind doch die Eindringlinge überflüssig, deren unsere Muttersprache nicht bedarf, die den deutschen Wortgebilden Licht und Luft rauben. In dieser Verhinderung der Sprache gehen leider die Gebildeten dem Volke mit dem schlechtesten Beispiel voran. Und doch liegt gerade dem, der von erhöhtem Standpunkt zu weiten Kreisen des Volkes redet, die heilige Pflicht ob, mit der Sprache zu ringen und sich von der Fremdwortherrschafft frei zu halten. Unsere Feinde halten ihre Sprache rein, denken nicht daran, sie mit deutschen Brocken zu mengen und verachten und verspotten uns darüber, daß wir ihnen ihre Sprache stehlen und nötig haben, uns mit fremden Federn zu schmücken. Mit festem Willen kann dieser Krebsgeschaden gebessert werden, und die Gebildeten sollten darin mit gutem Beispiel vorangehen; namentlich auch die Kaufleute sind berufen, an ihrem Teile mitzuwirken, daß der herrliche Bau in seiner Reinheit und Pracht wiedererstehe. Am wirksamsten und nachhaltigsten fördert jeder Deutsche die Bestrebungen zur Pflege der Muttersprache durch seinen Beitritt zum Allgemeinen Deutschen Sprachverein. Der Redner schloß seinen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag mit Friedrich Müllers Verherrlichung der deutschen Sprache und des deutschen Wesens. Wie meinen, daß in der Sprachreinigung vor allem der Staat mit gutem Beispiel vorangehen sollte; solange z. B. wohlverständliche deutsche Bezeichnungen wie „höhere Mädchenschule“ in Pyzenn, Tierarzt in Veterinär usw. staatlich umgewandelt werden, so lange hat es noch gute Zeit mit der Besserung.

Ausnahmen von der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Außer den in der Bekanntmachung des Regierungspräsidenten vom 24. Januar 1906 bezeichneten beiden Sonntagen vor Weihnachten darf in diesem Jahre auch während des dritten und vierten Sonntages vor dem genannten Feste, d. i. am 2. und 9. Dezember d. J., innerhalb des ganzen Kreises Waldenburg mit Ausnahme des Bezirks der Städte Waldenburg und Gottesberg, wo die Polizeiverwaltungen zur Verfügung in dieser Angelegenheit ermächtigt sind, in allen Zweigen des Handelsgewerbes außer der gesetzlich freiergebenen fünfstündigen Beschäftigungszeit eine Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern und ein Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen in der Zeit von 2-8 Uhr nachmittags stattfinden.

Butterpreis. Mit Gültigkeit vom 30. November 1917 ist der Kleinhandelsbutterpreis für 1 Pfund Butter in marktfähiger Ware auf 3,10 M. festgelegt worden.

Hauschlachtungen. Es sind Gerichte über Verbote der Hauschlachtungen im Umlauf, die jeder Vergründung entbehren. Hauschlachtungen von Schweinen, welche von den Mästern vor dem 15. Oktober 1917 eingestellt sind, können nach wie vor genehmigt werden, sofern die Schweine mindestens 12 Wochen gemästet sind und Fleischvorräte aus früheren Schlachtungen nicht mehr vorhanden sind. Hauschlachtungen von Schweinen, die erst nach dem 15. Oktober 1917 zur Mast eingekauft worden sind, werden nur dann genehmigt, wenn dem Schlachtantrage die zur Einstellung des Schweines erforderlich gewesene landräuliche Genehmigung beigeht. Schweine, welche ohne behördliche Erlaubnis nach dem 15. Oktober 1917 zur Mast eingekauft sind, verfallen dem Kommunalverband, auch wenn sie 12 Wochen gemästet sind.

Ferdebefehrwesels-Verbot. Nachdem vom stellvertretenden Generalkommando eine Ferdebemusterung angeordnet worden ist, wird von heute ab bis nach Beendigung der Bemusterung der Befehrwesels in hiesigen Kreise untersagt.

Ablieferung von Uuedenwurzeln. Infolge großen Mangels an Pferdefutter ist die Heeresverwaltung genötigt, sämtliche noch verfügbaren Bestände an Uuedenwurzeln für sich zu sichern. Der hiesige Landrat richtet daher an die Landwirte des Kreises die dringende Bitte, sämtliche noch vorhandenen Bestände an Uuedenwurzeln — ob groß oder klein — umgehend bei den Gemeinde- oder Gutsvorstefern anzumelden und gegen Bezahlung abzuliefern.

Winter im Gebirge. Im Eulengebirge waren die Schneefälle in den letzten Tagen so reichlich, daß z. B. in Bälstewaldersdorf die Jugend sich mit Schlittensfahrten belustigen kann. Aus dem Riesengebirge wird gemeldet: Nachdem bereits am Sonntag der Schnee tief in die Vorberge hinabgedrungen war, fellte sich Montag auch im ganzen Tale Schneetreiben ein. Die weite Talsandtschaft und das Vober-Ragbachgebirge zeigen sich im schönsten Winterkleid. Die Temperatur ist schnell auf 2 Grad Kälte zurückgegangen.

Regierung hat dahin gestrebt, den Zustand faktischer Waffenruhe abzubrechen, welcher es im Frühjahr dem Feinde ermöglichte, Truppen von unserer Front auf die französische Front zu werfen. Und diese Absicht ist voll erreicht worden. Terestschenko hofft, daß Maßnahmen ergriffen werden mögen, um auf die allgemeine Meinung unter den Alliierten einzuwirken, wobei hervorgehoben werden müßte, daß kein Schwanken in Rußland hinsichtlich der Richtung der äußeren Politik herrscht, derzufolge der Krieg mit aller Kraft und mit vollem Eifer mit der Entente geführt werden muß.

Am 30. September 1917 telegraphiert Terestschenko an die Vertreter Rußlands in Paris, Rom und London: Aus Unterredungen mit den hiesigen Botschaftern der Alliierten, insbesondere mit dem österreichischen von ihnen, dem amerikanischen Botschafter, stehe ich den Schlusssatz, daß unsere Bundesgenossen auf einer der letzten Konferenzen in Paris oder London ein Uebereinkommen getroffen zu haben scheinen, betreffend die Verteilung derjenigen Gebiete unter sich, die uns künftig die materielle Unterstützung zur Fortsetzung des Krieges gewähren müßten. Die Amerikaner scheinen es übernommen zu haben, unsere Eisenbahnverbindungen in Ordnung zu bringen. Diese Frage ist für uns von außerordentlichem Interesse, weil nämlich die technischen und materiellen Fragen bei uns im Vorrang sind, hinsichtlich der Möglichkeit, den Krieg tatsächlich zu führen, schließlich einen drohenden Charakter anzunehmen. Auf Grund hiervon wäre ich geneigt, den Alliierten entgegenzukommen und die Initiative zu dem Vorschlag zu ergreifen, daß sie aktiver wie bisher an der Organisation unserer Industrie und unseren Kommunikationsteilnehmern teilnehmen möchten, wenn die Bereitwilligkeit ihrerseits wirklich vorliegt. Ich bitte Sie deshalb, vorsichtig in dieser Richtung das Terrain zu sondieren und mir Ihre Eindrücke mitzuteilen.

Kleine Auslandsnotizen.

Rußland.

Die Geheimverträge und die Entente.
Pugano, 28. November. Die Veröffentlichung der Geheimverträge durch Trozki wirkte auf die englische und französische Regierung wie ein kalter Wasserstrahl. Gerüchweise verlautet, England werde nunmehr mit Hilfe japanischer Bajonette versuchen, die Monarchie in Rußland wiederherzustellen.

Entente-Hoffnungen.

Die Entente macht sich, wie aus dem Pariser „Matin“ hervorgeht, neuerdings die Hoffnung, einen Keil zwischen Trozki und Lenin zu treiben. Lenin sei ein weitaus besonnenerer Politiker als Trozki.

Petersburg-Berlin.

WB. London, 27. November. (Neuter.) Ein Telegramm aus Washington besagt: Der Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika in Petersburg berichtet, daß Petersburg und Berlin in drastischer Verbindung stehen.

Die verfassunggebende Versammlung.

WB. Petersburg, 28. November. Die Wahlen zur verfassunggebenden Versammlung schlossen heute. Etwa die Hälfte der Petersburger Wähler gab Stimmen ab.

Die letzte Zusammenkunft der Soldatenabgeordneten läßt keinen Zweifel, daß die überwältigende Mehrheit der Petersburger Garnison auf Seiten der Maximalisten ist. Der revolutionäre Militärausschuß bemächtigte sich des Jollamts.

England.

Die Alliierten zum Waffenstillstandsangebot.

WB. London, 27. November. (Neutr. Bericht.) Im Unterhause fragte Richard Lambert, ob die russische Regierung oder irgend eine Person, die vorgibt, die russische Regierung zu vertreten, einen sofortigen Waffenstillstand an allen Fronten zur Einleitung von Friedensverhandlungen vorgeschlagen habe, und wenn dies der Fall sei, welche Antwort hierauf gegeben wäre. Balfour beantwortete die erste Frage mit „Ja“. Hinsichtlich der zweiten Frage sei von der englischen Regierung keine Antwort gegeben worden, und, soweit es ihm bekannt wäre, auch nicht von irgend einem der Alliierten.

Sturmchäden in England.

WB. London, 28. November. (Central News.) England wurde gestern von schweren Regen- und Schneestürmen heimgesucht, die in einigen Bezirken bedeutenden Schaden anrichteten. In den Gebirgsgegenden sind Hunderte von Schafen umgekommen. Kartoffeln, Getreide und Brennmaterialien wurden wegschwemmt oder beschädigt. Viele Dörfer wurden überschwemmt.

Schweden.

Schweden und die Alandsinseln.

Stockholm, 27. November. Schwedische Provinzzeitungen teilen mit, daß die Bewohner der Alandsinseln beabsichtigen, sich nach dem Kriege Schweden anzuschließen. Der König von Schweden soll von den Einwohnern der Inseln eine darauf bezügliche Adresse mit Tausenden von Unterschriften erhalten haben. Die Bevölkerung der Inseln ist zu 97 Prozent rein schwedisch. „Socialdemokraten“ empfing jedoch vom Ministerium des Äußerer die Nachricht, daß der König die Adresse nicht erhalten habe.

Schwedisches Kriegsschiff nach Finnland.

Der finnlandische Berichterstatter der „Neuen Züricher Zeitung“ meidet: Der unruhigen Verhältnisse in Finnland wegen sehen sich die schwedischen Behörden veranlaßt, die Entsendung eines schwedischen Kriegsschiffes in Erwägung zu ziehen, um die sich dort aufhaltenden Schweden abzuholen.

Zur Verhinderung eines zu starken Abbaus unserer Viehbestände soll die Fleischration nicht erhöht werden. Eier, Obst und leicht verderbliches Gemüse sollen von der Zwangswirtschaft befreit werden.

Mit der Aussprache werden Anträge aus dem Hause verbunden. Sie fordern die Freigabe von Leder, die Lieferung von Holz an Bäcker, größere Milchlieferung bei der Zusammenlegung gewerblicher Betriebe, Berücksichtigung auch der kleineren und mittleren Wasser- und insbesondere Fürsorge für die Zucht des schweren Pferdes.

Hg. Pippmann (Sp.) berichtete über die Ausschussverhandlungen.

Staatssekretär des Kriegsernährungsamts v. Waldow stellte sich dem Hause in dieser seiner Eigenschaft und als preussischer Staatskommissar vor und betonte, daß er dieses Amt nur aus Pflichtgefühl übernommen habe und daß er auf die Mitarbeit der Behörden und der Bevölkerung angewiesen sei. Die heldenmütige Standhaftigkeit des deutschen Volkes würde sich schließlich in diesem aufgedrungenen Existenzkampf behaupten. Durch die Neuereclama solle die völlige Einheitlichkeit aller Ernährungsmaßnahmen im Reiche und in Preußen gewährleistet werden. Wir seien nicht ohne Schwierigkeiten in das neue Wirtschaftsjahr eingetreten. Wir müßten die Protration verkürzen, konnten aber wieder eine wesentliche Erleichterung eintreten lassen. Beim Getreide sei mit einer knappen Mittelenernte zu rechnen, die Kartoffelernte sei gut. Wesentlich sei das schnelle Ausbreiten des Getreides, zu welchem Zwecke den Landwirten Hilfsdienstkolonnen zur Verfügung gestellt wurden. Wir rechnen mit 34,5 Millionen Tonnen Kartoffeln, das macht auf den Kopf 7,3 Zentner, für die veranschlagte Bevölkerung kommen 8,7 für Heer und Marine 3,2 Millionen Tonnen in Betracht. Die Kartoffelernte der Bevölkerung mit Brotanstreich ist gesichert. Die Inferration wird unverändert bleiben. Manche Einschränkungen stehen uns noch bevor; aber die Volksernährung ist gesichert. Wir stehen besser da als manche unserer Feinde. (Leb. Beifall.)

Abg. v. b. Osten (kons.) wies die der Landwirtschaft gemachten Vorwürfe zurück.

Donnerstag: Weiterberatung.

Die Geheimverträge der Entente.

WB. Berlin, 28. November. In der „Stockholm Prawda“ vom 24. November wird die Veröffentlichung der russischen geheimen diplomatischen Dokumente fortgesetzt. Die nunmehr veröffentlichten sind im Verhältnis zu den gestern veröffentlichten von geringem Interesse.

Am 5. Januar 1918 telegraphierte der Minister des Äußerer Sazonow dem Botschafter in Paris über Englands Zustimmung zu Rußlands Wünschen betreffend Konstantinopel.

Er sagt zum Schluß des Telegramms: Was Frankreich anbelangt, sind wir mir persönlich, der ich das größte Vertrauen zu Delcassé hege, die Versicherungen, die er abgab, vollkommen genügend. Aber die kaiserliche Regierung muß wünschen, präzisiertere Versicherungen über Frankreichs Zustimmung, daß unseren Wünschen ganz entgegengekommen wird, zu erhalten, gleich den Versicherungen, die England abgegeben hat.

Am 7. März 1918 telegraphierte Sazonow dem Botschafter in London u. a.: Um den von den Alliierten gewonnenen Durchbruch durch die Dardanellen zu erleichtern, ist die kaiserliche Regierung bereit, dazu mitzuwirken, daß die Staaten, deren Mitwirkung Großbritannien und Frankreich nützlich erscheinen kann, auf vernünftiger Basis für diese Aufgabe engagiert werden.

In einem Chiffretelegramm vom 19. September 1917 an die russischen Botschafter in Paris, London, Tokio und Washington und an den Gesandten in Stockholm spricht Terestschenko über die Abwicklung der Kornilow-Affäre und konstatiert u. a., daß die Kornilow-Affäre wesentlich hervorgerufen wurde durch gegenseitige Mißverständnisse. Veranlaßt durch das Auftreten verschiedener mißlungener apokrypher Zwischenhändler, haben das Hauptquartier und die Regierung zu. Ueber Kerenskis Ernennung zum höchsten Oberbefehlshaber wird gesagt, daß diese zur Verhütung der demokratischen Elemente und Soldaten notwendig war. Der tatsächliche Leiter der Kriegsoperationen werde der zum Stabschef ernannte General Alexejew werden.

Ein Telegramm des Ministers des Äußerer am 9. Oktober an dieselben Botschafter berichtet über die Stimmung beim Zustandekommen des Vorparlamentes, in dem Terestschenko eine wichtige Errungenschaft sieht. Er konstatiert einerseits die große Nachgiebigkeit der moderat-sozialistischen Leiter, aber auf der anderen Seite, daß die Extremisten einen großen Erfolg bei den Massen und Mäten haben, deren Bedeutung jedoch, wie er glaubt, stark vermindert werden werde.

In einem Telegramm an dieselben Botschafter nach dem Fall Rigas sagt Terestschenko, daß dieser einen starken Eindruck gemacht und ernüchternd gewirkt habe. Gleichzeitig sagt er, es nicht unangenehm lassen zu können, daß die Mitteilungen von den alliierten Mäthen nach Petersburg, insbesondere betreffend Versicherungen der Zeitungen über die Ereignisse an der russischen Front, in patriotisch gestimmten russischen Kreisen einen peinlichen Eindruck gemacht haben. Während man hier, sagte er, alle Anstrengungen macht, um die Entschlossenheit zu befestigen und den Krieg um jeden Preis fortzusetzen, und während Stimmung in der Gesellschaft zunimmt, der Bundesgenossen vorhanden ist, scheint die Meinung bei letzteren gleichsam ihr das Vertrauen zu verweigern. Dies erregt hier Verwunderung, weil unsere Juli-Offensive und die durch sie veranlaßte Gegenoffensive trotz aller Mißgeschicke die Deutschen gezwungen hat, an unserer Front größere Streitkräfte zu konzentrieren, als jemals vorher. Kerenskis

ihren unklugen Schrei so unmotiviert hätte verhalten lassen. Nur einen Moment der Fassung brauchte sie, und dann stürzte sie auch schon in den äußersten Berandwinkel und rief in gut gespielter Entsetzen: „Stechen Sie die Fange weg! — Ich habe es wohl gesehen! Sie haben sie im Ärmel! Aber ich lasse mich nicht anrühren! Das sage ich Ihnen!“

„Aber, gnädiges Fräulein, was glauben Sie denn?“ beruhigte der hübsche Assistent sie artig. „Ich werde doch nicht gleich mit einer Fange auf Sie losgehen! — Hier, bitte, überzeugen Sie sich. Meine Ärmel sind frei von allen Schändlichkeiten!“

Und er begann sie zu schütteln. „Angsthasen!“ spottete Ellen lächelnd. Und Dieter van der Smiffen ließ sein Mißtrauen still wieder einschlimmern.

„Du wirst Dich jetzt sofort untersuchen lassen, So!“ befahl er streng.

„Aber, Papa!“ maulte sie, innerlich voller Zübel über den mehr und mehr gelingenden Streich ihres verwegenen Harro.

„Ich will es!“ befahl Rynheer und machte Augen wie Stahlbohrer dazu.

Harro aber bat höflich: „Gnädiges Fräulein brauchen sich wirklich nicht zu ängstigen. Ich will ja vorläufig nur nachsehen, was eventuell zu machen ist! Und das alles doch nur zu Ihrem Besten!“

„Aho wird's jetzt?“ rief Pa drohend. „Na, dann los!“ feuerte Lona ergeben und kam endlich näher. „Aber Ihr müßt nicht alle drum herumstehen und zugucken, als ob einer hingerichtet würde. Das macht mich unruhig!“

Sie wollte versuchen, ein paar Minuten mit dem Geliebten allein zu sein.

„Du hast's nötig, die Nervöse zu spielen!“ sagte der Vater ablehnend. Und aufs neue wurde sein Argwohn rege.

„Ellen soll wenigstens rausgehen!“ verlangte So eigenmächtig. „Die lacht jetzt schon so schadensfroh!“

„Ach, bilde Dir doch nichts ein!“

Rynheer van der Smiffen aber meinte mit einem sonderbar lauernden Blick

„Ellen wird sich bedanken. Sie hat ihren Fuß zu schonen. Versüß' Du Dich nebenan, wenn Du plötzlich so zimperlich geworden bist!“

Harro hatte den Blick bemerkt. Da war Gefahr im Verzuge. Das spürte er sofort.

Er redete den Hals und überfah den Nebenramm. „Es ist zu dunkel nebenan, Herr van der Smiffen!“ bemerkte er ruhig. „Das gnädige Fräulein kann sich hier ja so setzen, daß es niemand von Ihnen ins Gesicht sieht!“

Die Bemerkung zerstreute Rynheers Verdacht zum andern Male.

„Wir können die Jalousien ja auch hochziehen lassen. Herr — Herr —“

„Auer ist mein Name!“ stellte Harro sich vor. Die selbständig erscheinende Endung derer „von Alggauer“ war wenigstens die halbe Wahrheit, wenn man mit ein wenig Diplomatie ins Zeug ging.

„Danke!“ quittierte der Holländer. „Es wird sofort besorgt werden, Herr Auer.“ Und er gab Hellmann einen Wink. „Wir verhandeln sonst mit dem Diktator heute abend noch!“

„Es wäre wirklich auch hier gegangen!“ erklärte mit bedauerndem Achselzucken Harro und folgte mit heissem Frohlocken im Herzen seiner Lona in den benachbarten Musiksalon, dessen Polsterersflügel im jetzt hereinströmenden Sonnenlicht wie ein dunkler See Spiegel aufglänzte.

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

30. November.

1508: * der italienische Architekt Andrea Palladio, Hauptmeister des Klassizismus († 1580). 1756: * der Physiker Ernst Ehlmann in Wittenberg († 1827). 1796: * der Balladendichter Karl Lohse in Böveln bei Halle († 1868). 1846: † der Nationalökonom Friedrich List in Lustheim (* 1789). 1915: Rückzug der Serben auf Dibra und Stutari.

Der Krieg.

30. November 1916.

Au der Floto-Elpa wiesen ottomanische Truppen russische Angriffe ab — Die Donauarmee erkämpfte den Uebergang über die Neaulow-Niederung und näherte sich dem Unterlauf des Argeiund in Richtung auf Bukarest.

Zum 100. Geburtstag Theodor Mommsens.

Am 30. November sind 100 Jahre seit dem Tage verstrichen, an dem Theodor Mommsen, der berühmte Altertumsforscher und Geschichtsschreiber, zu Garding bei Kiel geboren wurde. 1848 Professor der Rechte in Leipzig, mußte er aus politischen Gründen seine Stellung aufgeben und wurde 1852 Professor des römischen Rechts in Zürich, 1854 in Breslau, 1857 Professor der alten Geschichte in Berlin. Als liberales Mitglied des Abgeordnetenhauses bekämpfte er Bismarck. Sein bedeutendstes Werk ist die „Römische Geschichte“. Wichtige Arbeiten über römisches Recht und Münzwesen schlossen sich an.



Theodor Mommsen.

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg. Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 280.

Waldenburg, den 30. November 1917.

Bd. XXXIV.

Wenn sie lieben.

Originalroman von Matthias Blant.

Nachdruck verboten.

(18. Fortsetzung.)

„Sie werden über das Verbrechen an meinem Vater die Berichte der Morgenblätter gelesen haben?“

Für einen Augenblick huschte ein Schatten über das Gesicht des Anwalts; gerade diese Berichte hatten ihn für diesen Tag unruhig gemacht.

„Allerdings.“

„Ich weiß, daß Sie ein Freund Paul von Trarbach's sind —“

Sie konnte nicht vollenden. Benno Wiesholler schaute verblüfft auf und fragte mit dem Ausdruck des Erstaunens in seiner Stimme:

„Sie wissen das?“

„Allerdings! Deshalb hatte ich Sie ja beauftragt, weil ich von ihm Ihren Namen öfters mit solchem Vertrauen hörte, daß ich mich nur für Sie entscheiden konnte. Er hatte Sie seinen Freund genannt. Also wird er auch Ihr Freund sein.“

„Gewiß! Aber ich verstehe Sie nicht. Er hatte nie von Ihnen gesprochen. Und er pflegte doch vor mir kein Geheimnis zu haben.“

„Darüber verlieren wir keine Worte. Etwas anderes muß jetzt dringender und wichtiger sein. Sie wissen also, wessen er angeklagt wird?“

„Ja! Mich hatte die Nachricht aufs schrecklichste erschüttert.“

Sie beugte sich weit vor, als möchte sie ihm näher sein, um seine Antwort noch besser hören zu können.

„Und Ihre Meinung?“

„Ich habe noch keinen klaren Gedanken fassen können. Ich versuchte mich gegen den ungeheuerlichen Verdacht, der meinem Freunde aufgebürdet wurde, zu wehren; ich prüfte alles nach, alles, was aus den Zeitungen zu entnehmen war und was ich selbst wußte.“

„Und?“

Erwartungsvoll sahen ihre blauen Augen auf seinen Mund, was dieser antworten werde.

„Als Freund kann ich nicht verurteilen; aber ich glaube, als Richter würde selbst ich ein Schuldig aussprechen müssen.“

„Sie auch? Nein! Ich glaube es nicht! Was verurteilt ihn denn?“

„Sein Stoch, mit dem die Tat verübt worden war.“

„Ist es sein Stoch?“

„Ja! Dann der zerrissene Wechsel, der in seiner Wohnung noch in einem kleinen Stück vorgefunden worden war.“

Da verneinte sie sehr heftig:

„Das kann nicht gegen ihn sprechen, denn diese zerrissenen Wechsel habe ich ihm zurückgeschickt.“

„Sie?“ fragte Benno Wiesholler sehr erstaunt, dem diese Erklärung ebenso wunderbar erschien wie die auf seinem Freunde lastende Tat. „Warum? Was wissen Sie davon?“

Und daraufhin berichtete sie in ausführlicher Schilderung, wie sie Paul von Trarbach kennen gelernt hatte, wie sie sich schließlich liebten, wie sie zu der Erkenntnis kam, daß eine solche Liebe auf keine Erfüllung rechnen durfte, da er aus einem sehr alten Geschlechte stammte, während sie nur die Tochter eines Bucherers war, und endete mit dem am Abende vor dem Morde belauschten Gespräche und dem an Paul von Trarbach gesandten Briefe.

„Er hatte also gar keinen Grund zu solcher Tat. Die Wechsel hatte ich ihm zurückgegeben.“

„So, Sie sind es, von der er mir erzählt hatte, die er so mit aller Leidenschaft liebte?“

Das sonst bleiche Gesicht von Juliane Mäsch rötete sich:

„Diese mußte enden, da er die Wahrheit über die Königin Juliane — wie er mich nannte — erfuhr.“

Da schüttelte der Rechtsanwalt den Kopf:

„Nein! Die Liebe ist größer und erschrickt vor keinem Namen. Seine Liebe hatte Ihnen gehört, Ihrer Person, Ihrem Wesen. Daß er Sie trotzdem noch liebt, das weiß ich.“

„Trotzdem noch! Was wissen Sie davon? Kann das sein? Fast wollte ich sagen: Möchte es sein! Aber — — —“ Traurig schüttelte sie den Kopf.

Und nun erzählte ihr der Rechtsanwalt, was er selbst wußte, wie er Paul von Trarbach dabei gesprochen hatte, wie er ihn in das Kabinett führte, wo er ausruhen sollte, und aus dem er dann verschwunden war, um die Stadt zu verlassen.

Mit immer steigendem Erstaunen hatte Juliane Mäsch zugehört.

Nun fragte sie mit leiser Stimme:

„Und wie, wie erklären Sie das alles?“

„Nur so können sich die Dinge abgepielt haben. Paul von Trarbach hatte Ihren Brief erhalten, aus dem er lesen mußte, wie Sie mir sagten, daß Sie die Braut eines anderen getwor-

den waren. Jene Schlussfolgerung war wohl die naheliegendste, daß Sie sich nur für ihn geopfert hatten, um ihm die Wechsel zurückzugeben, von denen er sich bedrängt wußte."

Da unterbrach sie ihn:

"Nicht deshalb allein habe ich es getan."

"Nicht deshalb allein! Aber einer der Gründe war es, was Paul von Trarbach auch erkannt hatte. Sicher war seine Liebe so echt und tief, daß sie daran nicht erschrocken wäre, daß Sie des Alban Mösch's Tochter sind. Und seine Liebe mußte noch stärker werden, noch tiefer, da er Ihr Opfer aus den Zeilen des Briefes herausgelesen hatte. In seiner Erregung mochte er entschlossen gewesen sein, von Ihrem Vater Aufklärung zu fordern, ihn vielleicht zu zwingen, jene Verlobung rückgängig zu machen. Diese Beweggründe hatten ihn sicherlich nach dessen Bureau getrieben, wo er von dem Hausmeister gesehen worden war, als er gegen 9 Uhr die Treppe emporstürmte. Was dann oben gesprochen wurde, darüber konnte nur er uns berichten."

"Ein Mörder war er nicht! Nie und nimmer!"

"Das sagt Ihre Liebe. Vielleicht sieht die Liebe mehr und fühlt die Gedanken des Geliebten. Ich glaube, weil Sie glauben. Aber Tatsache ist, daß sein Stoch oben geblieben war, daß er von dort aus die ganze Nacht herumgeirrt war, durch Nacht und Regen, daß er ganz gebrochen in mein Bureau kam, dabei klagte, er habe nun sein Glück erst ganz verloren, und schließlich geflohen war."

"Ja! Für jeden mag alles dies erscheinen, als hätte er die unbefonnene Tat verübt. Aber mein Herz sagt nein, hat es im ersten Augenblick getan und nie gezweifelt. Ich kann es auch jetzt nicht. Da Sie nun mein Vertreter sind, so möchte ich, daß Sie auch der Ihres Freundes sein sollen. Arbeiten Sie für ihn, daß seine Schuldlosigkeit bewiesen werden kann."

"Ja! Das verspreche ich Ihnen gerne. Ich werde tun, was in meiner Macht liegt. Ich werde alles tun, was ihn von dem Verdachte befreien kann."

"Ich danke und vertraue Ihnen!"

Nach seinem Weggange fühlte sich Juliane Mösch wie erleichtert, als könnte Paul von Trarbach gar keine Gefahr mehr bedrohen; in ihr lebte ja nur die Ueberzeugung, daß dieser schuldlos sein mußte.

Wohl mochte er in der Nacht bei ihrem Vater gewesen sein! Aber der war mit seinem starren Willen auf jener Verlobung mit Johann Mebel bestanden geblieben, so daß Paul von Trarbach hoffnungslos in seiner Liebe wieder fortgeirrt war und dabei seinen Stoch vergessen hatte. Mit diesem war dann von dem nächsten Besucher die Tat verübt worden, der die Mordwaffe deshalb zurückgelassen hatte, weil diese nur den Verdacht

von dem wirklich Schuldigen ablenkte. Und Paul von Trarbach war verzagt die ganze Nacht hindurch herumgeirrt und hatte schließlich Berlin verlassen, um nicht mehr an diese Liebe erinnert zu werden.

So mußte alles geschehen sein.

Aber wer war nach Paul von Trarbach zu ihrem Vater gekommen?

Diese Frage galt es zu lösen.

Und sie vertraute auf Benno Wiesholler, daß er die Beantwortung dieser Frage finden werde.

Juliane Mösch gewann aus all dieser Betrübniß doch die eine frohe Botschaft, die ihr den tiefsten Schmerz über den fürchtbaren Tod ihres Vaters mildern konnte: Paul von Trarbach liebte sie noch, hatte sie noch geliebt, als er die Wahrheit ihres Namens gekannt hatte.

So war die Liebe eines Mannes doch größer, als sie gedacht?

So hatte sie allein gefehlt, weil ihr Glaube an die Liebe nicht groß genug war?

Aber durfte sie deshalb eine neue Hoffnung hegen?

Sie war nun Johann Mebels Braut.

Das durfte sie nicht vergessen.

Und ein vergrämter, verbitterter Zug lag dabei auf den fest aufeinandergepreßten dünnen Rippen.

Sie mußte auch diesen Tag wiederum dessen Besuch erdulden, seine Liebeshwürdigkeiten ertragen, vor denen sie ein Grauen empfand, und auf seine Reden antworten. Dabei aber sprach er nur davon, daß jener Paul von Trarbach als der Mörder überführt worden sei und dessen Verhaftung in nächster Zeit erwartet werde.

Sie aber mußte zuhören.

Sie widersprach nicht.

Wozu auch? Sie fühlte, daß sie diesen nie würde überzeugen können. Am wenigsten aber mochte sie ihm, der ihr mehr verhaßt war, der nur seine zweifelhaften Geschäfte mit dem Teten dazu ausgenützt hatte, diese Verlobung zu erzwingen, von ihrer Liebe etwas verraten.

Seine Braut war sie ja noch!

Aber seine Frau?

Mußte sie dies werden? Mußte sie das Versprechen halten, das sie dem nun Toten gegeben hatte? Auch jetzt noch, da sie wußte, daß Paul von Trarbachs Liebe die gleiche geblieben war?

Am darauffolgenden Tage war unter zahlreicher Beteiligung, wobei sich auch wie immer bei solchen Gelegenheiten große Scharen Neugieriger eingelesen hatten, die Beisetzung von Alban Mösch. Juliane Mösch war trotz Abtraten durch Benno Wiesholler dem Sarge gefolgt. Viele, die sie vorher nie gesehen, sprachen ihr mit Worten, aus denen aber nie ein innerliches Mitempfinden kam, ihre Teilnahme aus. Sie fühlte dabei, daß nur der Händedruck des Anwalts herzlich gemeint war; neben ihr stand

immer Johann Mebel, der sich dadurch öffentlich als Verlobter zeigen wollte.

Er setzte sich auch in den gleichen Wagen mit ihr, der sie nachher in ihre Wohnung zurückbrachte; Juliane Mösch war zu bedrückt, um dagegen etwas einzuwenden. Ihre Gedanken weilten zu sehr bei dem Toten, den sie trotz seiner Schwächen als ihren Vater geliebt hatte.

Am nächsten Vormittage erschien Johann Mebel wieder; sein rötliches Gesicht strahlte und seine kleinen Augen blinzelten.

Juliane Mösch erkannte sofort, daß sich etwas Besonderes ereignet haben mußte. Sie brauchte auch nicht erst danach zu fragen, denn schon seine ersten Worte verrieten alles.

"Hatte ich es nicht gesagt? Diese Nacht ist es geschehen und heute vormittag ist er bereits in Berlin. In Hamburg wurde er verhaftet, als er eben mit einem Dampfer nach Amerika wollte."

Sie wußte, von wem er sprach. Sie brauchte nicht erst nach dem Namen fragen. Nur von Paul von Trarbach konnte er erzählen!

Aber einen Stich im Herzen hatte sie doch verspürt!

So war er nun verhaftet! Ob es Benno Wiesholler gelingen würde, die Schuldlosigkeit seines Freundes zu beweisen?

Ohne gefragt zu werden, erzählte Johann Mebel alles, was er wußte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Assistent.

Humoristische Novelle von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

2. Fortsetzung.

II.

Pieter van der Smiffen lag auf einem stuhlartigen Rohrgeflecht in der offenen Veranda. Er hatte das bequeme Möbel seinerzeit aus Java mit herübergebracht und hielt darauf am liebsten sein Verdauungsschälchen. Das „Allgemeen Handelsblad“ von Amsterdam war seinen Händen entsunken wie dem sterbenden Krieger die Fahne. Und hätte er nicht manchmal im Traume nach einer zudringlichen, giftgrünen Fliege geschlagen, würde man im Zweifel darüber gewesen sein, ob Mynheer geruhte, überhaupt noch zu leben.

Ellen, die älteste Tochter des Hauses, saß in einem bequemen Lehstuhl an der Verandabrustung, das gewidelte frische Wein auf einem gepolsterten Hockerchen. Sona stand neben ihr, redete sich, gähnte dazu herzlich und erklärte dann voll bitteren Ernstes:

"Ich möge mich tot hier!"

"Du kommst ja bald nach Samsanne!" tröstete Ellen sie, nicht ohne leise Ironie.

"Fällt mir im Traum nicht ein!" lehnte sich Sona mit einem trostigen Blick zum Vater hinüber auf, der den Mund ein wenig geöffnet hatte, als wolle er nunmehr nach der Fliege schnappen.

"Was willst Du denn dagegen machen, So?" erkundigte sich Ellen. "Ich an Deiner Stelle ließe das dumme Mückchen sein und freute mich auf die Reise!"

"Ich freue mich nur auf eine Reise!" meinte Sona.

"Wohin denn?"

"Das ist mir ganz gleich. Aber meine Hochzeitsreise muß es sein!"

Pieter van der Smiffen blinzelte plötzlich, und seine Lippen formten irgend etwas Holländisches, das einen Anklang an „alberne Gans“ haben mochte. Denn So wisperte auflässig ihrer Schwester ins Ohr, daß sie in Samsanne auch kein Edman werden würde und für seine Abstammung könnte doch niemand verantwortlich gemacht werden.

Da trat Hellmann, der alte murrköpfige Diener Mynheers, über die Schwelle der geräuschlos funktionierenden Glas Thür und meldete im Flüsterston:

"Der Zahnarzt, Fräulein Ellen!"

Ellen seufzte.

"Ach Gott, dieser Kirmse! Die Plombe ist ja jetzt in Ordnung! Gehe hinüber, So, und sage ihm Bescheid!"

"Damit er mich beim Schlafittchen nimmt?" höhnte die Jüngere abweisend. "Na, so dumme!"

"Es ist Herr Kirmse gar nicht. Er hat seinen Assistenten geschickt!"

"Die Vangebürg?" fragte So ironisch.

"Nein, einen andern!" berichtete Hellmann und wartete.

Da richtete sich Mynheer plötzlich auf, raschelte mit dem „Allgemeen Handelsblad“, als würde ein Heer von Mäusen in einem Papierkorb lebendig, und schrie:

"Könnt ihr Euch denn keine fünf Minuten ruhig verhalten, Schwachhieser? — Sagen Sie ihm, er soll Ellen auf der Veranda ansehen, Hellmann! Dann braucht sie ihren Fuß nicht anzukneten! Und Du —"

Sona war schon im Begriff, durch eine andere Thür zu fliehen.

"Ich will mal nach Tyras sehen, Pa!" erklärte sie eifrig. "Er hat heute vormittag nicht gefressen!"

"Du bleibst hier. Der Arzt soll endlich nachsehen, was an Deinen Zähnen zu geschehen hat, feiges Mädel!"

"Ach bin nicht feige!"

"In ungebührlichen Dingen entwickelst Du allerdings einen erstaunlichen Mut!" spottete Mynheer kopfnickend. "Da kannst Du lastblütig lächeln, brav tun und das liebe Kind spielen! Tue das auch einmal, wenn der Zahnarzt kommt! Da ist es angebracht! Nicht mehr gemückt lebst, bitte! Du hast zu bleiben!"

Gleich darauf öffnete Hellmann abermals die Glas Thür und ließ den neuen Assistenten des Herrn Zahnarztes Kirmse eintreten.

Der Hausherr sah ihn prüfend an. Ellen hatte ein leises Anbeugen darüber, sich von einem völlig fremden Menschen in den Mund starren lassen zu müssen. Sona sah, ohne Notiz von ihm zu nehmen, in den Park hinaus, wo ein Spotz und ein Fink einen Streit um einige Broden miteinander ausfochten. Sie wollte so ihrer Ablehnung von vornherein Ausdruck geben. Vielleicht ließ er sich durch Wähle, abweisende Behandlung verblüffen.

"Nein, jetzt doch bloß diese beiden Kampfshähne!" rief sie und wies auf die gefiederten Kämpfer vor den Scheiben. Der Zahnarzt sollte schon merken, daß er ihr Luft war.

"Aber So!" mahnte Ellen leise. Im gleichen Augenblicke klang es von den verbindlich lächelnden Rippen des Assistenten, der sich ein paar mal artig verbeugt hatte:

"Herr Kirmse läßt um Verzeihung bitten. Er muß auf ein paar Tage verreisen. Ich soll bei einer der Damen eine Plombe nachsehen und bei der anderen nur erst einmal feststellen, was nicht mehr ganz taktfest ist!"

Sona hatte sich beim Aufklangen der Stimme läch herumgewendet, und ein kurzer Schrei war ihr dabei entschlüpft, der eine ganz sonderbare Pfannfarbe hatte. Mynheers in den Tropen geschnittene Ohren hatten überrascht aufgehört, und seine kühnen Augen unterwarfen den neuen Herrn Assistenten einer abermaligen Musterung. Aber So wäre nicht So gewesen, wenn sie

*** Preussisch-Sächsisch-Klassenlotterie.** In der Mittwoch-Vormittagsziehung fielen 10 000 Mark auf Nr. 180017, 8000 Mark auf Nr. 1908 18254 24352 28199 54185 54888 77211 77201 81448 82095 83759 88661 93214 101504 104586 115860 126783 141670 145072 154684 157902 161791 169652 197479 198057 200677 224256. — In der Nachmittagsziehung fielen 50 000 Mark auf Nr. 157825, 30 000 Mark auf Nr. 79625, 10 000 Mark auf Nr. 174617 184780 191968, 5000 Mark auf Nr. 9933 141998, 3000 Mark auf Nr. 7655 8921 11553 11811 23805 24986 31005 40982 40806 71577 82967 86211 80852 87350 88170 97050 98894 101366 103577 10361 109862 125032 127583 133775 13 543 137241 141040 157495 170483 191743 199441 213553 218690 217297 218405 220769 221724 222065 230186. (Ohne Gewähr.)

*** 15. Schlesische Provinzialsynode.** Nachdem am Dienstag-Nachmittag die einzelnen Gruppen der Provinzialsynode ihre Vorberatungen abgehalten hatten, wurde abends die 15. Schlesische Provinzialsynode im Saale des Landeshauptes zu Breslau durch den bisherigen Präses, Geh. Regierungsrat Vondrat Freiherrn von Zedlitz-Neuhirch, eröffnet. Der königliche Kommissar, Präsident des königlichen Konsistoriums Wirkl. Geh. Ober-Konsistorialrat Schuster, erinnerte an die erste schwere Zeit, in der auch diese Synode tage, an die geeignet einmütige Arbeit des Konsistoriums mit dem Provinzialsynodalvorstande; er rühmte die Arbeit, die in der Kriegszeit der evangelische Pfarrerstand der Provinz geleistet. Mit 90 valanten Pfarrstellen sei die Provinz in den Krieg getreten, 65 Pfarrstellen seien durchgehends unbesetzt geblieben, ebenso 40 Vikariate. Großartig habe auch der evangelische Pfarrerstand in der Arbeit hinter der Front geleistet. Generalsuperintendent D. Rottebom wies in seinem Dankwort darauf hin, daß dieser Krieg bewiesen habe, daß Kirche und Volk zusammengehören, daß das Reformationsjubiläum auch für unser Volk eine Quelle der Kraft geworden sei. Generalsuperintendent D. Haupt gedachte des Heeres draußen und des Heeres in der Heimat. Er wünschte auch diesem die Lebenskräfte des Evangeliums. Die Anwesenheitsliste ergab von 123 gewählten Synodalen 117 Anwesende. Der Präses legte hierauf das vorgelesene Gelübde ab, und verpflichtete auf dasselbe die Synodalen. Er gedachte darauf der verstorbenen Synodalmitglieder. Auf Antrag des Synodalen Superintendenten D. Eberlein wurde der bisherige Präses durch Zuzug auch für die gegenwärtige Tagung wiedergewählt. An den Kaiser wurde ein Jubiläumstelegramm abgelesen. Auf Antrag des Synodalen D. Eberlein nahm die Synode einstimmig einen von allen Gruppen unterstützten Antrag auf Erhöhung der Tagesgelder und Berechnung der wirklichen Ausgaben an, ebenso den Antrag auf Einsetzung eines Staatsauschusses von 21 Mitgliedern. Die Sitzung wurde am Mittwoch fortgesetzt.

*** Pflanz Reimringe um die Obstbäume!** Es ist die höchste Zeit, Reimringe um die Obstbäume zu legen, um den Frostnachtspanner, der zu den größten Feinden des Obstbaumes gehört, zu verhindern, seine Eier in den Knospen der Bäume abzulegen. Was die Sicherung einer guten Obsternie bedeutet, weiß jedermann.

lr. Gottesberg. Der Stenographenverein „Eiche-Schrey“ hat einen Anfängerkursus für Volksschüler mit 87 Teilnehmern eröffnet. Den im Heeresdienst stehenden Schriftgenossen sollen Weihnachtsgeschenken gesandt werden.

Weichseln. Familien-Unterstützung. — Auszahlung. Die Auszahlung der Kriegs-Familien-Unterstützung für den 1. Halbmonat Dezember erfolgt Sonnabend den 1. Dezember von 11—12 Uhr für die Nummern 1—400, und von 12—1 Uhr für die Nummern 401—800. — Dem Gutsbesitzer Karl Neumann von hier wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

Bad Salzbrunn. Das Eisenerz wurde verliehen dem Landsturmann Heinrich Portmann von hier.

*** Gohlisau.** Beschäftigung. Der Hausbesitzer Heinrich Klamm ist zum Schöffen auf die gelegliche

Amtsdauer von 6 Jahren wiedergewählt und bestätigt worden.

*** Wüstegiersdorf.** Zu Tode verunglückte das fünfjährige Söhnchen des Gutsbesizers Thaler von hier. Das Kind stieg über die Welle der im Gange befindlichen Dreischmaschine, blieb daran hängen, wurde dabei erdrückt und war bald eine Leiche.

Wüstewaltersdorf. Die Wüstewaltersdorfer Kleinbahn-A.-G. hielt ihre Generalversammlung ab. Der Personenverkehr erfuhr eine Steigerung von 20 Prozent, der Güterverkehr ging infolge des Krieges zurück. In letzter Zeit erfuhr er eine Steigerung durch den neu aufgenommenen Holzverkehr. Es wurden 45 000 Personen im Geschäftsjahre befördert. Die Bilanz wurde genehmigt. Der Gewinn betrug einschließlich des vorjährigen Ueberschusses von 2228 Mk. insgesamt 6523 Mk. Beschlossen wurde, von der Auszahlung einer Dividende abzusehen, da die Einschränkung des Sonntagsverkehrs auf der Staatsbahn auch eine solche des Unternehmens erwarten lasse. In den Aufsichtsrat wurde neugewählt königlicher Vondrat von Götz als Vorsitzender des Aufsichtsrates. Die übrigen Aufsichtsratsmitglieder wurden wiedergewählt.

Provinzielles.

Camenz. Ein Kirchturn eingestürzt. Schweres Unheil brachte der Orkan über das Gotteshaus der Pfarrgemeinde Hennesdorf. Die letzten Stürme hatten bereits ein bedenkliches Sinken des Kirchturnes herbeigeführt. Dem jüngsten gewaltigen Sturmstoß aber vermochte der Turm nicht mehr zu widerstehen. Mit weitläufig hörbarem Krachen stürzte er ein und schlug auf das Schiff der Kirche, deren Dachstuhl zusammenbrach, aber den Turm auffing. Zwischen dem zerplitterten Gebälk und Mauerwerk hielt der Turm aushaltend auf dem Gotteshause. Menschenleben wurden nicht gefährdet, da die Unfallstelle in Erkenntnis der Gefahr rechtzeitig abgesperrt werden konnte. cp.

Striegau. Einen ganzen Geldschrank stahlen Einbrecher, die nachts in die abseits gelegene Pflanzmühle des Mühlenbesizers Rlose eindringen. Sie schleppten während des herrschenden Sturmes durch ein von ihnen gewaltsam geöffnetes Fenster den ganzen Geldschrank mit erheblichem baren Inhalt fort. Ueber seinen Verbleib konnte bisher nichts ermittelt werden.

Alt-Reichenau, Kr. Vollenhain. Nicht verhaftet. In der Angelegenheit des hiesigen Vorkursvereins wird der „Schlesischen Volkszeitung“ geschrieben: Die Meldung von hiesigen Mätern, daß der Kassierer Sch. verhaftet sei, ist falsch. Sch. wird auf Veranlassung des behandelnden Arztes in eine Heilanstalt überführt werden, nachdem sich schon seit längerer Zeit Anzeichen von Geisteskrankheit bei ihm bemerkbar gemacht hatten.

Sagan. Preiselbeerente. — Ausgerückte Zuchthäuser einengen. Die Preiselbeerente ist in der niedererschlossenen Heide trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit noch immer in vollem Gange. Die sogenannten „Gerbstöberer“ übertreffen die „Sommerbeeren“ bedeutend an Güte und werden mit 90 Pfg. und 1 Mk. pro Fund verkauft. — Am Dienstag in den frühen Morgenstunden verurtheilte drei im Polizeigefängnis in Zwischenhaft befindliche Zuchthäuser auszubrechen. Als der Aufseher das Krähbüch brachte, sprangen sie aus der Zelle und schloffen den Aufseher ein; ferner verriegelten sie die Wohnung des Aufsehers und verurtheilten dann zu entspringen. Sie fanden aber die Haustür verriegelt, und die Schlüssel besaßen sich in der Wohnung des Aufsehers. Ein telefonisch hinzugerufener Polizeibeamter veranlaßte die Festnahme der drei Ausbrecher, von denen sich zwei im Keller versteckt hatten und der dritte durch die Dachluke zu entkommen suchte.

Liegnitz. Eine Kindesentführung ist hier von einer Frau verübt worden. Sie ergriff beim Schneidemeister Adamel, Schützenstraße 9, und sprach den Wunsch aus, die dreijährige Räte Adamel mit nach Sannau zu Verwandten nehmen zu dürfen. Der Wunsch wurde gewährt. Die Fremde nahm das Kind mit. Inzwischen hat sich aber erwiesen, daß das Kind an einen unbekanntem Ort entführt worden ist.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.F. Großes Hauptquartier, 20. November, sonntags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Bayrische Sturmtruppen hielten östlich von Mecken einen Offizier, 46 Mann und 2 Maschinengewehre aus den belgischen Linien. Tagsüber lag starkes Feuer bei Poelcapelle und zwischen Bevelaere und Ghelweelt. Desfilich von Arras erhöhte Artillerietätigkeit. Südwestlich von Cambrai ruhte gestern der Kampf. Zwischen Noeuves und Bourlon, bei Fontaine und Crevecoeur war das Feuer zeitweilig gesteigert. Auch Cambrai wurde von den Engländern beschossen. Kleinere Vorkämpfe brachten Gefangene und Maschinengewehre ein.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Auf beiden Maasufereu lebte das Feuer am Nachmittag auf. Eigene Erfindungen verliefen erfolgreich. Bei Dieppe wurde ein französischer Vorstoß abgewiesen.

Oestlicher Kriegsschauplatz

und
Mazedonische Front.
Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front.
Italienische Angriffe gegen unsere Gebirgsstellungen auf dem Westufer der Brenta und auf dem Monte Tomba scheiterten.
Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Kriegsgericht Schwetznitz.

Sitzung vom 28. November.

Raubanfall auf dem Striegauer Bahnhof.
Der Arbeiter Peter Pawlowski aus Striegau, ein mit 22 Jahren Zuchthaus vorbestraffter Mensch, stand unter der Anklage, am 14. Oktober auf der Bahnfahrt vom Stadtbahnhof nach dem Hauptbahnhof Striegau einen äußerst reichen Raubanfall ausgeführt zu haben. An genanntem Tage fuhr die Maschinenführerin M. von Striegau nach Wohlau, in dem überfüllten Abteil drängte sich der Angeklagte an die M. Diese bemerkte, wie P. einen Griff in ihre rechte Manteltasche wagte, wo sie das Portemonnaie verwahrte. Die M. hielt nun die rechte Hand in der Tasche, beim Aussteigen rief P. nun Fräulein M. in den Rücken. Um die finstere Treppe nicht hinunter zu stürzen, griff sie mit der rechten Hand nach einem Sack, in dem Augenblick merkte sie, wie ihr das Portemonnaie, das 41 Mk. enthielt, aus der Tasche gestohlen wurde. Die Beugin gibt an, daß P. sich fortwährend in ihrer Nähe aufhielt. Sie meldete es sofort dem Stationsvorsteher, der aber nichts vorfand; die Visitation war nur sichtlich vorgenommen worden. Polizeiwachmeister H. gibt an, daß der Angeklagte bereits einmal Taschenspielerkünste bei einer Verhaftung ausübte, indem er ein gestohlenen Portemonnaie erst in den Rockärmel und später zurück auf ein Tischchen hufierte; es ist also nicht ausgeschlossen, daß der ausgeübte Zuchthäuser denselben Trick anwandte. Der Angeklagte bestritt hartnäckig seine Schuld. Der Staatsanwalt hielt P. für überführt und beantragte demzufolge 10 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Der Gerichtshof erkannte wegen schweren Raubanfalls auf 8 Jahre Zuchthaus und 8 Jahre Ehrverlust. Wegen Mordverdacht wurde der Angeklagte in Haft genommen.

Wettervorausage für den 30. November:
Veränderlich, mild.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Kriegsfamilienunterstützungen durch die Stadthauptkasse für die 1. Dezember-Hälfte findet statt:
Für die Buchstaben A—K
am Sonnabend den 1. Dezember 1917,
für die Buchstaben L—Z
am Montag den 3. Dezember 1917,
von 8—12 Uhr vormittags.
Für die 2. Dezember-Hälfte
Für die Buchstaben A—K
am Sonnabend den 15. Dezember 1917,
für die Buchstaben L—Z
am Montag den 17. Dezember 1917,
von 8—12 Uhr vormittags.
Die Zahlung findet nur an den festgesetzten Tagen und Stunden statt. Eventuelle Veränderungen sind dem Magistrats-Büro sofort anzuzeigen.
Waldenburg, den 23. November 1917.

Der Magistrat.

Städtischer Gemüse-Verkauf.

Im nächsten Weller Schenertage 5b findet
Freitag vormittags von 8—11 Uhr für R—S,
nachmittags 2—4 Sch—St,
Sonnabend vormittags 8—11 T, U—V,
nachmittags 2—4 W—Z,
ein Verkauf gegen Vorlegung der Proskarten statt.
Waldenburg in Schles., den 28. November 1917.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Am 1. Dezember dieses Jahres findet im Deutschen Reiche eine Viehzählung statt, die sich auf Pferde, Mindervieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen und Federvieh erreckt. Militärpferde werden nicht gezählt. Wir rechnen auf die bereitwillige Mitwirkung der selbständigen Ortseinwohner bei der Ausfüllung der Zählbezirkslisten und welen auf die Wichtigkeit der Viehzählungen für die Staats- und Gemeindevverwaltung, sowie für die Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben, wie Hebung der Viehzucht usw. hin, heben daneben aber nachdrücklich hervor daß die Zählung nur amtlichen statistischen Zwecken, aber nicht zu Steuerzwecken dient. Auf § 4 der Verordnung des Bundesrats vom 4. November 1916 (Reichsgesetzblatt S. 1249), welcher lautet:

„Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 4. November 1916 aufgefordert wird, nicht erattet oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil „für dem Staate verfallen“ erklärt werden“ weisen wir hin.

Die Zählung für den Stadtbezirk erfolgt durch die Polizeibeamten.
Waldenburg, den 26. November 1917.

Der Magistrat.

Säuglingsfürsorgekelle Waldenburg, Auenstraße 24, parterre.

Beratungsfunde für gesunde und kranke Säuglinge: Montags von 11—1 Uhr.
Mütter, welche keine behördliche Bescheinigung haben, werden erucht, die Steuerkarte mitzubringen.
Sprechstunden der Schwestern: Vormittags von 8—9 Uhr.

Nieder Hermsdorf.

Hauschlachtungen.
Schweinehalter, die in den nächsten Monaten, längstens bis zum 1. März 1918, ihren Fleischbedarf durch Hauschlachtung von Schweinen decken wollen, haben die Zahl der von ihnen hierfür in Anspruch genommenen Schweine dem hiesigen Lebensmittelamt — Amtshaus Erdgeichs — bis spätestens 1. Dezember 1917 anzumelden.
Nieder Hermsdorf, 28. 11. 17.
Gemeindevorsteher.

Langwaltersdorf.

Die Ausgabe der Milchkarten für Dezember erfolgt Sonnabend den 1. Dezember 1917, vormittags von 9—11 Uhr, im Gemeindebüro gegen Rückgabe der abgelieferten Karten für November. Für Kranke ist das vorgezeichnete ärztliche Zeugnis vorzulegen. Pünktliche Abholung wird zur Pflicht gemacht.
Langwaltersdorf, 28. 11. 17.
Der Gemeindevorsteher.

Hohe Belohnung

dem, der meinen am Montag abhanden gel. schwarzen, braungefleckten Dackel „Schnitzel“ wiederbringt. Fr. Stadtrat Kollfenstein, Waldenburg, Friedländer Str. 5.

Bekanntmachung.

Am 5. Dezember 1917 findet nach der Bundesratsverordnung vom 18. Oktober d. J. (RStBl. S. 906) im Deutschen Reich eine Volkszählung statt.

Durch diese Volkszählung sollen alle in der Haushaltung in der Nacht vom 4. zum 5. Dezember 1917 anwesenden, sowie die aus der Haushaltung nur vorübergehend abwesenden Personen ermittelt werden. Dabei ist die Mitternachtsstunde entscheidend, so daß die erst nach 12 Uhr Geborenen nicht mitzuzählen sind, wohl aber die erst nach 12 Uhr Gestorbenen.

Die Zählung erfolgt nach Haushaltungen getrennt durch namentliche Aufzeichnung der zu der Haushaltung gehörigen Personen.

Unter Haushaltung sind die zu einer wohn- oder hauswirtschaftlichen Gemeinschaft vereinigten Personen zu verstehen. Einer Haushaltung gleichgeachtet werden einzellebende Personen, die eine besondere Wohnung innehaben und eine eigene Hauswirtschaft führen.

Als Haushaltung gelten auch die in einer Kaserne, in einem Gefangenen- oder Internierungslager oder in Massenquartieren Untergebrachten, die in einem Arresthaus oder in einem Lazarett befindlichen Militärpersonen, die Gäste eines Sanatoriums, die Mitglieder eines Pensionats, die in einer Anstalt (Kranken-, Stralings-Anstalt) Untergebrachten, ferner Besatzung und Fahrgäste eines Schiffes, Bewohner eines Wagens usw.

Personen, die in der Zählungsnacht in keiner Wohnung übernachtet haben, sind bei der Haushaltung nachzuweisen, bei der sie am 5. Dezember zuerst angekommen sind.

Den Herren Hausbesitzern bzw. Stellvertretern werden die Haushaltungslisten (A) vom 3. Dezember d. J. ab zugestellt werden. Wir richten an die Herren Hausbesitzer die Bitte, die Listen an die Haushaltungsvorstände zu verteilen und für ordnungsmäßige Ausfüllung Sorge zu tragen zu wollen. Die Zähler werden die Listen am 6. Dezember von den Herren Hauswirten wieder abholen.

Bei der Wichtigkeit und Bedeutung der Zählung für die Staats- und Gemeindeverwaltung geben wir uns der bestimmten Erwartung hin, daß alle Einwohner bemüht sein werden, die etwa an sie zur Ergänzung der einzelnen Angaben zur Vervollständigung der Zählungsformulare zu stellenden oder sonst der Sache dienenden Fragen zu beantworten.

Ganz besonders aber machen wir darauf aufmerksam, daß die Zähler bei der Ausübung ihres Amtes und in Bezug auf die Volkszählung die Befugnisse eines Beamten besitzen. Auf die unter A Nr. 8 der Bekanntmachung vom 12. November d. J. angegebene Strafbestimmung weisen wir besonders hin.

Die Haushaltungsvorstände, die etwa bis zum 4. Dezember nachmittags noch keine Haushaltungslisten zur Ausfüllung erhalten haben sollten, ersuchen wir, dies im Magistratsbüro Zimmer Nr. 10 zu melden.

Gleichzeitig mit der Volkszählung findet im hiesigen Stadtbezirk eine Zählung der Wohnungen statt.

Die Volkszähler werden den Herren Hausbesitzern mit den Volkszählungslisten eine besondere Wohnungszählungsliste zur Ausfüllung überreichen.

In derselben ist der Stand vom 5. Dezember d. J. anzugeben. Die Wohnungszählungslisten werden von den Volkszählern vom 6. Dezember ab wieder abgeholt.

Wir bitten die Herren Hausbesitzer bzw. deren Stellvertreter auch die Wohnungszählungslisten recht genau ausfüllen zu wollen. Waldenburg, den 27. November 1917.

Der Magistrat.

Nieder Hermsdorf.

Verordnung, betr. Regelung des Verbrauchs von Petroleum.

Auf Grund der Verordnung über die Höchstpreise für Petroleum und die Verteilung der Petroleumbestände vom 8. Juli 1915/21, Oktober 1915 und 1. Mai 1916 (R.-G.-Bl. 1915 S. 420, 688, 850) und der dazu ergangenen Ausführungsanweisung vom 26. Oktober 1915 (Handelsministerialblatt S. 868) wird für die Gemeinde Nieder Hermsdorf folgendes angeordnet:

Das durch Vermittlung der Gemeinde den Händlern zugewiesene Petroleum darf nur auf Petroleumkarten der Gemeinde Nieder Hermsdorf abgegeben und entnommen werden.

Die Petroleumhändler haben ein Kundenbuch anzulegen und in dieses die in Betracht kommenden Kunden aufzunehmen.

Welcher Abschnitt der Petroleumkarte Gültigkeit hat und wieviel auf ihn abgegeben und entnommen werden darf, bestimmt die Gemeinde durch jeweilige besondere Bekanntmachung.

Die Petroleumhändler haben bei der Abgabe von Petroleum die einzelnen Abschnitte von der Petroleumkarte zu trennen, einzusammeln und zu 100 Stück gebündelt bis zu einem vom Gemeindevorstand zu bestimmenden Zeitpunkt dem Gemeindefraktariat einzureichen.

Der Gemeindevorstand kann zu dieser Anordnung Ausführungsbestimmungen erlassen und erforderlichenfalls Ausnahmen bewilligen.

Zu widerhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft, auch kann unzuverlässigen Händlern der Vertrieb von Petroleum untersagt werden.

Nieder Hermsdorf, 28. 11. 17. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Am 20. Dezember d. J. soll wie in den Vorjahren eine Weihnachtsbescherung für unsere bedürftigen Ortsbewohner veranstaltet werden. Die Not ist in diesem Kriegsjahre bei der ungewöhnlichen Teuerung besonders groß und wir richten deshalb an unsere Bürgerschaft die herzliche Bitte, uns für die Weihnachtsbescherung freundliche Spenden an Kleidungsstücken, Nahrungsmitteln und Geld recht reichlich überweisen zu wollen. Zur Entgegennahme der Spenden, für die wir schon im Voraus bestens danken, sind unsere nachgenannten Vorstandsdamen gern bereit:

- Frau Sanitätsrat Adam, Mittlere Hauptstraße 23,
- Rektor Böhm, Obere Hauptstraße 22,
- Oberamtsmann Fröhlich, Mittlere Hauptstraße 28,
- Obersteiger Hübner, Mittlere Hauptstraße 23,
- Bürgermeister Klinner, Altwasser Straße 4,
- Gutsbesitzer Marx, Obere Hauptstraße 11,
- Pastor Rodatz, Obere Hauptstraße 14,
- Gutsbesitzer Reimann, Weigsteiner Straße 5,
- Grubenrepräsentant Sprotte, Mittl. Hauptstraße 24,
- Rektor Wagner, Weigsteiner Straße 2.

Nieder Hermsdorf, den 28. November 1917.

Der Vorstand des Ortsfrauenvereins.

Johanna Sprotte, Vorsitzende. Klinner, Schriftführer.

Die evangel. Frauenhilfe Waldenburg-Neustadt

bittet herzlich um

frdl. Gaben für ihre Weihnachtsbescherung.

Unser Verein übt seit 1912 im ärmsten Stadtbezirk allein die Armenpflege. Da unsere Mitglieder auf die Neustadt beschränkt sind, sehen uns nur geringe Beiträge zur Verfügung, die bei den sehr großen Kriegsnöten unseres Bezirks nicht entfernt ausreichen, nur die dringenden Bitten zu erfüllen.

Wir bitten deshalb um gütige Zuwendungen.

Frau Pastor Lehmann, Pastor Lehmann,
Gottesberger Straße 9.

Nieder Hermsdorf. Petroleumkarten.

Die Ausgabe der Petroleumkarten erfolgt am

Sonnabend den 1. Dezember 1917

und zwar von
9-10 Uhr für Westend, Böhmstr., Obere Hauptstr., Fuhrmannstr., Fellschammer Str. und Fellschammer Grenze,
10-11 Uhr für Mittlere Hauptstr., Kleine Dorfstr., Weigsteiner Str., Erbschollstr., Gubalstr., Bergstr.,
11-12 Uhr für Altwasser Str., Untere Hauptstr., Güte West-, Güte Mittel- und Güte Oststraße sowie Ostend, im hiesigen Amtshause, 2 Treppen links.

Empfangsberechtigt sind nur diejenigen, welche jeder Lichtquelle entbehren.

Es wird ausdrücklich nochmals darauf hingewiesen, daß an Haushaltungen, welche mindestens über 1 Raum mit elektrischem bzw. Gaslicht verfügen, keine Petroleumkarte verabfolgt wird.

Als Ausweis ist Brotkarte vorzulegen.

Einschreibungen in das Kundenbuch erfolgen vom selben Tage an unter Vorlegung der Petroleumkarte bei den hiesigen Kaufleuten.

Die zu verabfolgende Menge wird jeweilig besonders bekannt gegeben.

Nieder Hermsdorf, 28. 11. 17. Gemeindevorsteher.

Ausweisheine für Stellenvermittlerinnen

sind zu haben in der Expedition des „Waldenburger Wochenblattes“.

Musik-Unterricht

für Violine u. Klarinette erteilt gegen mäßiges Honorar E. Oemisch, Cochiusstr. 26, I.

Gebrauchte, noch gut erhaltene

Korbflaschen

zu kaufen gesucht.

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Noten!

Bestellungen für Weihnachtsen bitten sofort, da sonst rechtzeitige Lieferung nicht möglich.

Herm. Reuschel's Musikalienhandlg., Sonnenplatz 37.

Eine fast neue Laterna

magica ist billig zu verkaufen Schaelstraße 15, part.

Eine mit der Bergwerksregi-

stratur vertraute Person,

herr oder Dame,

zum sofortigen Antritt gesucht.

Betrieb Bergfreiheitgrube

Bereinigtes Königs- und Laurahütte Akr.-Ges.,

Schmiedeberg i. Hgb.

Zuverlässigen Antischer

zum Holzjahre sucht

Max Thiel, Wagenfabrik, Waldenburg.

Hausdiener

wird sofort angenommen

So. el. „Schwarzes Roß“.

Gut möbl. Zimmer zu verm.

mon. 18 W. Hermannstr. 27.

Besseres Logis f. Herren Ober

Waldenburg/Chausseestr. 8a.

J. Ab. v. 1/9-12 U. Bl.

Stadttheater Waldenburg.

Freitag den 30. November 1917:

Zum letzten Mal:

Die Königin der Luft.

Operette in 3 Akten

von Reimann. Musik von Otto Schwarz.

Sonntag nachmittag 3 Uhr:

Kinder-Vorstellung!

Rotkäppchen u. der Wolf.

Abends 1/8 Uhr:

Der Juxbaron.



APOLLO-
Theater
Oberwaldenburg
(Zur Plümpe)

Von Freitag 30. November bis Montag den 3. Dezbr.:

Mit Gott für Kaiser und Reich.

Großes patriotisches Tongemälde in 4 Akten mit hochinteressanten Aufnahmen vom östl. Kriegsschauplatz und schneidigen Reiterattacken unserer rühmlichst bekannten österreichischen Kavallerie. Fortsetzung des erfolgreichen Kolossal-Films

Mit Herz und Hand dem Vaterland.

Dazu das Lustspiel:

Ein Abenteuer in Berlin.

(Nur für Erwachsene).

Und das übrige gut ausgewählte

Bei programm

Freitag, Sonnabend u. Montag von 4 bis 6 Uhr:

Große

Kinder-Vorstellung

mit

Mit Gott für Kaiser und Reich.

Eintritt 10 Pf.



Nur noch heute Donnerstag:

Fern Andra

in ihrem besten Film-Roman:

Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht.

Ab Freitag den 30. November c. : Der dritte Film der Kronen-Klasse!

Mimi's Liebesleben,

nach dem weltbekanntesten Roman:

Boheme.

Anfangs Wochentags 6 Uhr

Anfangs Wochentags 6 Uhr

Anfangs Wochentags 6 Uhr

Orient-Theater

Freiburgerstraße Nr. 5

Heute letzter Tag des großen Schauspiels:

Das Bacchanal des Todes

oder:

Das Opfer einer großen Liebe.

Ab Freitag

der Liebling des hiesigen Publikums

Lotte Neumann

in ihrem neuesten Meisterwerk:

Die Furcht vor der Wahrheit.

Anfangs 6 Uhr Wochentags.

Sonntags 4 Uhr.